

## Wesen und Zweck von Exerzitien

Am Anfang unserer Überlegungen, was denn Sinn und Zweck dieser wieder einmal anfallenden Exerzitientage ist, soll ein Wort des hl. Ignatius von Loyola aus den Anleitungen zu seinem Exerzitienbuch stehen, das uns zunächst deutlich macht, was *nicht* der Fall sein darf, soll ihr Sinn und Zweck nicht von vornherein verfehlt sein.

Das Zitat lautet: „Man *macht* nicht mehr Exerzitien, sondern lässt sie über sich ergehen, man hört lange und schöne Vorträge an, man schwelgt in neuen und schönen Gedanken, ja Geistreichigkeiten, aber man hat ganz die wichtige Lehre vergessen, dass die Exerzitien ein Zusammenarbeiten und Mitwirken des Menschen mit der Gnade Gottes sind. Exerzitien sind etwas vollkommen anderes als sonstige religiöse Kurse und Unterweisungen intellektueller und lehrhafter Art, wobei der Leiter die Hauptarbeit zu leisten hat. Der Exerzitienmeister, so wichtig gewiss auch seine Aufgabe ist, tritt in wirklichen Exerzitien ganz zurück. Er soll nur den Weg weisen, aber das Vorwärtsgen muss der Exerzitant selbst besorgen. Ihm fällt die eigentliche, ja in gewisser Beziehung die ganze Arbeit zu.“ - Soweit das Zitat aus dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius.

Nun handeln wir ja eigentlich gegen diese Maximen, wenn wir uns dennoch zweimal am Tag zu solchen - von Ignatius als bloß „schön und geistreich“ apostrophierten - Vorträgen treffen. Aber das muss ja nicht so sein. Ich jedenfalls verstehe das, was ich Ihnen zu sagen habe, lediglich als Anregungen, die Sie selber so weiter vertiefen müssen, dass sie in Ihre jeweils eigene Lebenssituation hineinsprechen und zu dem führen, was das Eigentliche dabei ist, nämlich zu dem, was Ignatius „als die wichtigste Lehre“ versteht, und das soll „*ein Zusammenarbeiten und Mitwirken des Menschen mit der Gnade Gottes*“ sein.

Der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard, den wir im Laufe der Tage noch genauer kennenlernen werden, unterscheidet in seinem Werk „Entweder - Oder“ zwei Grundtypen bei den Menschen: Den einen nennt er den „*ästhetischen Typ*“, und meint damit einen Menschen, der nur Zuschauer im Leben ist, aber keineswegs bereit, sich auch selber aktiv zu betätigen, sich für ein Ideal oder für seinen Mitmenschen zu engagieren.

s- 2 -

Wenn sein Zuschauen oder sein Zuhören an den Punkt gelangt, wo er sich nun auch selber einzubringen hätte, weicht er aus, zieht er sich zurück, will sich - wie man sagt - „seine Hände nicht schmutzig machen“. Ein solcher Mensch ist in Gefahr, am Ende seines Lebens feststellen zu müssen, dass er eigentlich gar nicht gelebt hat, sondern am Leben vorbei gegangen ist.

Den anderen Grundtyp nennt Kierkegaard den „*ethischen Typ*“, und meint damit einen Menschen, der sich eben nicht bloß mit der Zuschauerrolle begnügt, sondern der sich persönlich angesprochen und in Anspruch genommen sieht und sich deshalb aktiv am Leben beteiligt und sich eben nicht zu gut ist, „sich seine Hände schmutzig zu machen“. Der ist freilich der gegenteiligen Gefahr ausgesetzt, nämlich sich einzubilden, er müsse alles selber machen und könne dies auch; Selbstgerechtigkeit und trockener Moralismus sind bei solchen Menschen oft die Folge, oder aber, wenn sie damit scheitern, Verbitterung und Resignation.

Wenn wir nunmehr Exerzitien machen, dann geht es hierbei nicht um solch ein „Entweder - Oder“, sondern um einen *ganzheitlichen* Vollzug christlichen Lebens; und somit gilt es eben, beides zu tun: Den Herrn und seinen Willen in den hll. Schriften immer tiefer und immer wieder neu zu suchen und zu entdecken, indem wir Hörende und im Hören auch Verstehende sind; aber dabei eben nicht stehen zu bleiben, sich nicht mit der bloßen Theorie zu begnügen, sondern das Entdeckte, die Betroffenheit von einem Wort mit hineinzunehmen in das praktische Tun im konkreten Alltagsleben.

Alles echt Religiöse ist stets ein *Anspruch zu gelebter „Verwirklichung“*. Schön sagt es ja unser deutsches Wort „verwirklichen“, d.h. etwas aus seiner bloßen Möglichkeit in die Realität überzuführen, es eben „wirksam werden“ zu lassen. Denn nur, was eine spürbare „Wirkung“ hat, zählt; ohne etwas zu bewirken, bleibt es eine bloße Chimäre. So sagt Jesus im Joh-Ev ganz treffend: „Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben. ... Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben“ (5,39f). „Aber nur wer die Wahrheit *tut*, kommt zum Licht“ (3,21).

Schauen wir uns die Herkunft des *Wortes* „Exerzitionen“ an, also seine Etymologie. Es kommt vom lateinischen „*ex-ercere*“, das soviel heißt wie „üben, einüben, trainieren, sich mit etwas intensiv beschäftigen“, so sehr, dass es einen „in rastlose Bewegung setzt, unruhig umtreibt“, mit dem einen Ziel, dadurch soweit zu kommen, dass man dann mit einer gewissen Souveränität „etwas handhaben, bearbeiten, ausnutzen“ kann.

Damit soll nicht gesagt sein, dass Sie diese Tage der Jahresexerzitionen in Unruhe und Betriebsamkeit verbringen sollen. Ganz im Gegenteil: Es sollen Tage der Ruhe und des Ruhig-Werdens sein, wo Sie das Gewohnte ein wenig hinter sich lassen, so wie Jesus „vom Gottesgeist in die Wüste hinaus getrieben wurde“ (Mk 1,12), also weg von all dem Getriebe des alltäglichen Lebens, um in dieser Abgeschiedenheit von etwas ganz anderem umgetrieben zu werden, ohne dabei in Betriebsamkeit zu verfallen, nämlich vom Wort und vom Gnadenanruf Gottes. Das kann uns nur gelingen, wenn wir nicht selber bestimmen, was mit uns in diesen Tagen geschehen darf und geschehen soll, sondern wenn wir uns vom Geist Gottes treiben lassen, wie und wohin er uns treiben will. So machen eigentlich *nicht wir* Exerzitionen, und in diesem Sinne sehe ich das Wort des Ignatius „... das Vorwärtsgehen muss der Exerzitant selbst besorgen“ doch etwas kritisch. Und wenn er fortfährt „Ihm (=dem Exerzitanten) fällt die eigentliche, ja in gewisser Beziehung die *ganze Arbeit zu*“, klingt mir dies zu aktivistisch. M. E. geht es weniger darum, sich *selber* durch diese Tage „durchzuexerzieren“, als vielmehr darum, sich in einer Art „aktiver Passivität“, d.h. achtsam und doch gelassen, vom *Geist Gottes* „durchexerzieren“ zu *lassen*.

Um zu begreifen, wessen es dazu bedarf, kann uns wiederum die Etymologie eine Hilfe sein: „Exerzitionen“ sagten wir, kommt vom lateinischen „*exercere* - üben“. Doch seine eigentliche Wurzel lautet „*arcere*“, und das heißt „einschließen, umzäunen, umhegen“. So braucht es auch für die Tage der Exerzitionen einen äußeren Raum der Stille, in den wir uns einschließen, um auch innerlich zunächst allen Lärm und alle Unruhe sich setzen zu lassen. Aber dieses „Einschließen“ bedeutet keinesfalls, dass wir uns *abschließen*, in uns selber *verschließen* sollen. Ganz im Gegenteil! Unser Rückzug in die

„Umhegung“ von Abgeschiedenheit und Stille soll uns letztlich gerade dazu befähigen, dass wir uns *öffnen, aufschließen*, Raum schaffen für die Begegnung mit Gott und seinem Anruf. Und deshalb heißt ja auch das, was diese Tage bestimmen soll, eben nicht „*arcere* - einschließen“, sondern „*ex-ercere* - die Verschlossenheit aufbrechen, sich öffnen und weiten“, damit sich uns so in *unserer* „Auf-geschlossenheit“ auch seinerseits *das Wort Gottes* „er-schließen“ kann. Damit uns nicht das trifft, was Jesus in einer gewissen Verbitterung über seine Zeitgenossen sagte: „Sie sehen und sehen doch nicht, sie hören und hören doch nicht, und sie verstehen nicht“ (Mt 13,13).

Das „*arcere* - sich einschließen“ und das „*ex-ercere* - sich öffnen“ gehören also so zusammen, wie das Ein-atmen und das Aus-atmen. Dieser Rhythmus von Nehmen und Geben ist für all unsere Lebensvollzüge prägend, nicht zuletzt auch für unser geistliches Leben. Deshalb muss es eingeübt werden; denn nur, was eingeübt ist, sei es ein technischer Handgriff, sei es am Klavier eine Tonleiter, und so bis hin zu unseren beruflichen Anforderungen, und eben noch weiter: bis zum rechten Umgang miteinander von Mensch zu Mensch, und auch damit noch nicht genug: bis hinein ins Leben mit Gott in hörender Stille, im antwortenden Gebet und schließlich im Tun seines Willens ..., - all dies muss erst eingeübt sein, soll es mehr und mehr unsere gesamte Lebenshaltung und Lebensgestaltung wirksam prägen. Und weil wir mit solch einem Einüben bzw. Sich-einüben-lassen, mit solch einem „Exerzitorium“ nie fertig sind, deshalb nehmen wir uns jedes Jahr wieder erneut eigene Zeit dafür, - eben in den sog. „Jahresexerzitionen“, in denen wir lediglich *exemplarisch* das tun, was wir ja Tag aus, Tag ein unser ganzes Leben lang tun müssen. Der hl. Benedikt nennt das Kloster zurecht „eine Schule (für das Erlernen und Einüben) des Herrendienstes“. Und somit gilt besonders auch für diese Tage unserer Exerzitionen, was der Apostel seiner Gemeinde als ernste Mahnung zuruft: „Beherzigt, was der Heilige Geist spricht: *Heute*, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“ (Hebr 3,7). Denn für diese Tage der Einkehr, aber überhaupt für einen jeden Tag, ja für eine jede Stunde unseres Lebens gilt doch die herrliche Zusage: „*Jetzt* ist die Zeit der Gnade, *jetzt* sind die Tage des Heiles“ (2Kor 6,2).